

## Werk

**Titel:** Kirchengeschichte

**Ort:** Tübingen

**Jahr:** 1914

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916\\_1914\\_0017|log80](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log80)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Kirchengeschichte.

### Neuere Kirchengeschichte (Reformationszeit).

#### I.

MENTZ, G., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, der Gegenreformation und des 30j. Krieges 1493—1648. Tübingen, Mohr, 1913. VIII. 478. M. 7.—. — BRIEGER, TH., Die Reformation. Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte. Berlin, Ullstein & Co., 1914. 396. M. 5.—. — LUTHERS WERKE in Auswahl. Unter Mitwirkung von Albert Leitzmann hrsggeg. von O. Clemen. 4 Bde. Bonn, Marcus & Weber, 1912—1913. à M. 5.—. — HAUSRATH, A., Luthers Leben. Bd. I. 3. Aufl. Berlin, Grote, 1913. XVI. 565. M. 9.—. — BUCHWALD, G., Dr. Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus. 2. verm. und verb. Auflage. Leipzig und Berlin, Teubner, 1914. X. 516. M. 8.—. — BÖHMER, H., Luther im Lichte der neueren Forschung. (Aus Natur und Geisteswelt.) 3. Aufl. Leipzig, Teubner, 1914. 170. M. 1.50. — KUTZKE, G., Aus Luthers Heimat. Vom Erhalten und Erneuern. Jena, Diederichs, 1914. 179. M. 5.—. — STILLET, O., Luther und Zwingli. Vergleich hinsichtl. ihres Entwicklungsganges und der Art ihres Wirkens. Gotha, Thienemann, 1913. 31. M. —.80. — MARTINUS LUTHER, Von der Freiheit eines Christenmenschen. Leipzig, Wolff, 1913. 45. M. 3.50. — AKTENSTÜCKE zur Wittenberger Bewegung Anfang 1522. Hrsggeg. und erläutert von H. BARGE. Leipzig, Hinrichs, 1912. 52. M. 1.50.

Die neueste Gesamtdarstellung der Reformationsgeschichte aus der Feder von GG. MENTZ in Jena war gedacht als Teil eines zweibändigen Handbuchs der politischen Geschichte Deutschlands, das K. Jacob in Tübingen herausgeben wollte. Es ist nicht zustande gekommen (was man bedauern wird), die Mitarbeiter kamen ihren Verpflichtungen nicht nach, mit Ausnahme von MENTZ, dessen Teil nun der Verlag separat erscheinen ließ. Der Charakter des ganzen Buches wird von da aus verständlich.

Es ist ein Handbuch für Studierende, nicht ein Lehrbuch wie etwa das von Möller-Kawerau; es will also den derzeitigen Standpunkt der Forschung fixieren und übermitteln, nicht eigene, neue Bahnen der Forschung einschlagen. Ed. Fueter in seiner Anzeige in den „Geisteswissenschaften“ I Nr. 23 hat ganz recht, wenn er dem Werke von M. eine unmittelbare Förderung der Wissenschaft nicht zuschreibt. Das ist gar nicht seine Absicht. Ferner legt das Buch den Hauptnachdruck auf die politische Geschichte, und darin sehe ich einen großen Vorzug; an einer solchen politischen Ueberschau mangelte es bisher. Und doch ist sie für das Verständnis der Reformationsgeschichte ungemein wichtig! Die Reformation ist nicht lediglich religiöse Bewegung gewesen, der Genius Luthers hat nicht alles allein gemacht, vielmehr finden wir ein im einzelnen sehr kompliziertes Geschiebe von idealen und politischen Interessen — es sei nur erinnert an die Etablierung der Landeskirchen oder den Gang des Ketzerprozesses gegen Luther. Der Gefahr, nun etwa das religiöse Moment ganz in das politische aufzulösen, ist M. nicht erlegen; beides kommt wohl abgewogen zu seinem Rechte, nur daß eben die speziellen kirchenhistorischen Details fehlen. Die Wohlabgewogenheit ist ein rühmliches Kennzeichen dieser Reformationsgeschichte; nicht nur, daß jedem Abschnitte eine sorgfältige Literaturgeschichte vorausgeschickt ist, M. führt die Probleme vor, erläutert das Für und Wider, ohne sich immer persönlich zu entscheiden. Dadurch geht natürlich dem Buche an mitreißendem Temperament viel ab, es bekommt einen etwas nüchternen, streng objektiven Charakter, und der ist für ein Studentenhandbuch geboten. Es sei herausgehoben etwa die Betonung der Geschichte des Reichsregimentes, die zusammenfassende Erwägung über den 30 jährigen Krieg, bei der sehr fein die Balance zwischen der den Krieg als ein Ganzes und der ihn als Addition einzelner Teile fassenden Anschauung gefunden und auch das neuerdings viel verhandelte Problem der wirtschaftlichen Folgen erwähnt wird, oder die Würdigung Gustav Adolfs: „seine Ziele waren schwedische, nicht deutsche, sein Patriotismus war ein schwedischer, kein deutscher. Aber er wurde doch zum deutschen Helden,

da er gegen die undeutsche habsburgische Herrschaft ankämpfte, außerdem zum Helden des Glaubens. Vor allem als Retter des Protestantismus wird er fortleben“ (S. 408). Stammtafeln sind, wo es nottut, beigegeben, die Formulierungen oft sehr glücklich (z. B. S. 102 Luthers Stellung zu den Rittern), geschickt sind orientierende Uebersichten oder Schlußresümees eingefügt. Was eine Vermählung „durch Prokuration“ (S. 34) ist, werden aber, fürchte ich, die Theologiestudenten nicht wissen; da wie an einigen andern Stellen hätte man ihnen, die ich gerade als Leser diesem Buche wünschen möchte, durch kurze Erläuterungen helfen sollen.

Mit einem ganz anderen Akzente setzt BRIEGERs Reformationsgeschichte, ein erweiterter Abdruck aus der von J. v. Pflugk-Hartung herausgegebenen, im Ullsteinschen Verlag erschienenen Weltgeschichte, ein. Hier redet der Kirchenhistoriker und der Lutheraner. „Die moderne Zeit fängt mit Martin Luther an“, lautet der erste Satz, also sogleich an der Spitze ein wuchtiges Votum gegen Troeltsch. Ueber Recht oder Unrecht dieses Satzes läßt sich streiten, Troeltsch und BRIEGER sind nicht ganz so weit auseinander, als es auf den ersten Blick erscheint; man muß sich nur klar machen, daß die ihm oft zugeschobene Meinung, Luther gehöre ins Mittelalter, gar nicht die von Troeltsch ist. Er hat hier sehr sorgsam, je länger desto feiner, abgewogen und verkennt das schöpferisch Neue in Luther keineswegs. „Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet“, und es kommt immer darauf an, wohin und von welchem Sehwinkel aus man den Blick richtet; Troeltsch geht vom modernen Kulturbegriff aus, der nun einmal nicht eine Schöpfung Luthers, sondern der Aufklärung ist, und muß von da aus die mittelalterliche Rückständigkeit Luthers ganz anders empfinden als BRIEGER, der von „der geistlichen Weltmacht des Mittelalters“ — so ist der erste Abschnitt überschrieben — ausgeht und nun begreiflicherweise den gewaltigen Protest Luthers gegen diese Welt in den Vordergrund rücken muß. Im Grunde haben beide Forscher recht, und die Verbindung BRIEGER-Troeltsch gibt das richtige Stereoskopbild; ein Stereoskopbild kann aber nur geschaut, nicht gezeichnet werden, so kann der Historiker nicht

den ganzen plastischen Luther fassen. Der Reiz seiner Darstellung wird gerade in der Energie der Durchführung eines Gesichtspunktes liegen — so tritt bei Br. in wundervoller Kraft der stürmende Genius Luthers heraus, den der feine Detailforscher auf dem Gebiete der mittelalterlichen Dogmengeschichte (Ablasslehre) und dem der politischen Reformationgeschichte (Wormser und Speyrer Reichstag) das richtige Relief zu geben weiß. Damit ist zugleich der stark protestantische Zug dieser Reformationgeschichte gegeben; in seinem ersten Abschnitt führt Br. eine gründliche Auseinandersetzung mit Janssens Geschichtskonstruktion, die das ausgehende Mittelalter möglichst hell schilderte. Papsttum, Priester- und Sakramentskirche, sowie die sog. Reformbewegungen des Mittelalters (Wiclif, Hussiten, städtische Bildung usw.) werden behandelt. Hier stellt denn Br. auch Renaissance und Humanismus ein, und das ist von Br.s Prämissen aus völlig konsequent, so gewiß gerade hier der Gegensatz zu Troeltsch kund werden muß. „Die Kirche fühlte sich nicht bedroht“ (S. 29), das ist der Grundton, auf den Br. hier die Beurteilung stimmt, das Revolutionäre dieser gewiß kirchlich maskierten, aber im Grunde ganz unkirchlichen Kultur tritt nicht heraus. Prächtig setzt dann bei Br. das Auftreten Luthers ein: „wie oft in den letzten Menschenaltern hatte man eine Reformation machen wollen. Hier ward sie geboren: alles machte sich ganz wie von selbst, wie rein zufällig, keine Absicht war vorhanden; ja, der ihr zum Durchbruch verhalf, wußte nicht von dem, was er tat, er handelte wie von einer höheren Macht getrieben“. Ob Br. damit recht hat, daß dem „Schrecken vom Himmel her“, der Luther ins Kloster trieb, eine innere Vorbereitung vorausging? Mir scheint es nicht wahrscheinlich (vgl. meine Auffassung in „im Morgenrot der Reformation“), aber das Gegenteil läßt sich nicht beweisen. Für jemand, der, wie Br. die ganze Wucht Luthers im eigenen tiefsten Innern spürt, ist natürlich die Beurteilung Zwinglis nicht leicht, denn der deutsche und schweizerische Reformator haben sich nun einmal nicht vertragen. Zustimmung kann ich Br.s Satz, daß Luther es war, „der in Zwingli zu voller religiöser Stärke entband,

was bisher für ihn eine Forderung seines sittlich-energischen und biblisch-gefärbten Humanismus gewesen war“; auch wird Zwinglis Originalität von Br. durchaus anerkannt, und die Unterschiede werden S. 229 ff. fein charakterisiert. Sehr erfreulich, gerade von Lutherscher Seite, ist das Zugeständnis, daß Luther „im Abendmahlsstreite auf einen Irrweg geraten ist“. Aber war er wirklich, dennoch „im wesentlichen im Rechte?“ Uns steht das Prinzip der absoluten Geistigkeit des Glaubens — das ist Zwinglis Grundgedanke — höher als die Luthersche Verquickung mit sinnlichen Elementen. Und leider ist auch in diesem Separatabdruck das unglückliche Wort Harnacks von Zwinglis „unreinen Händen“ stehen geblieben (S. 240), trotzdem die Züricher in der Zwingliana (1908, H. 2) dagegen protestiert hatten, ebenso wie die Ritschlsche Auffassung des Todes bei Cappel als Sühne für begangene Schuld (S. 243) verfehlt ist. Hier sollte man die Lutherbrille nicht mehr aufsetzen. Aber diese Ausstellungen müssen zurücktreten vor der Geschlossenheit und dem formell wie inhaltlich glänzenden Aufbau des Ganzen; es ist eine Reformationsgeschichte für die Gebildeten, wie wir sie seit Rankes klassischem Werke nicht wieder gesehen hatten.

Neben W. A., E. A., B. A. der Werke Luthers ist als neueste die St. A., d. h. Studentenausgabe — so nennt sie sich selbst im Vorwort zum dritten Bande, und jedenfalls besser als „Bonner Ausgabe“; denn hier würde die Abkürzung Verwechslung mit der Braunschweig-Berliner Ausgabe bringen — getreten. Herausgeber ist OTTO CLEMEN, dem als germanistischer Beirat A. LEITZMANN zur Seite trat. Die Ausgabe hat den großen Vorzug, gut und billig zu sein, dabei das Wichtigste aus Luther zu bieten; da jeder Band einzeln käuflich ist, wird an die Kasse des Studenten sicherlich kein zu hoher Anspruch gestellt. Die Ausgabe ist streng wissenschaftlich, bei den deutschen Schriften der Originaldruck diplomatisch getreu reproduziert worden, das hat den hohen Wert, dem Studenten einmal einen Druck des 16. Jahrhds. vor Augen zu führen und ihm die Drucktechnik u. dgl. klar zu machen; Anmerkungen, die aber mit Recht möglichst knapp gehalten sind, helfen über allfällige Schwierigkeiten

hinüber. Dank dieses exakten Textes kann die Ausgabe auch unbedenklich in wissenschaftlichen Untersuchungen zitiert werden, und damit berühre ich schon den Punkt, der in dieser Zeitschrift Hervorhebung verdient: Die Ausgabe ist keineswegs etwa nur für Studenten, wohl gar mit dem Beigeschmack des in *usum delphini*, vielmehr sollte sie der Pfarrer und nicht minder der „Gelehrte“, wenn ich diese mir sonst sehr unsympathische Klimax einmal anwenden darf, besitzen und verwerten. Clemen hat den beiden ersten Bänden noch eine Extrabeigabe gespendet: ein Facsimile des Plakatdruckes der 95 Thesen aus Melchior Lotters Presse und des Hieronymus Weller *iudicium de D. Martino Luthero* 1555. Die Anordnung der Schriften ist chronologisch; der erste Band setzt mit den 95 Thesen ein und schließt mit *de captivitate babylonica*, der zweite mit „Ein Sendbrief an den Papst Leo X von der Freiheit eines Christenmenschen“ (wozu man beachten wolle — Rade hob das wiederholt heraus — daß die lateinische Fassung dieser Schrift die präzisere ist) und schließt mit „an die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes“, der dritte mit „von Kaufhandlung und Wucher“ und schließt mit dem „Bekenntnis vom Abendmahl“, der vierte mit dem Großen Katechismus und schließt mit der Vorrede zu Band I der *opera latina* 1545, der bekannten, von Denifle so scharf angegriffenen Selbstbiographie Luthers. Von den wichtigen Lutherschriften fehlt keine, die beiden Schriften aus dem Bauernkriege so wenig wie *de servo arbitrio* oder die äsopischen Fabeln. Ein Supplementband ist in Aussicht genommen; aus studentischen Kreisen ist mir der Wunsch nach Aufnahme einiger Lutherbriefe ausgesprochen worden, der hier weitergegeben sei. Daß in den Einleitungen zu den einzelnen Schriften stets der neueste Stand der Fragen wiedergegeben wird, versteht sich bei Clemen von selbst. Eine kleine Berichtigung: Bd. II, S. 2, Anm. 30 kann, da Luther sagt: „ich hab dich genennet“ usw. nicht wohl auf eine später erst folgende Stelle verwiesen werden; gemeint ist W. A. I 679.

Von **L u t h e r b i o g r a p h i e n** sind drei in neuen Auflagen erschienen. Zunächst der erste Band des Werkes von **ADOLF**

HAUSRATH, in dritter Auflage. Sie ist von seinem Nachfolger im akademischen Lehramte, H. v. Schubert, besorgt und eine dritte Ausgabe, keineswegs eine Neubearbeitung. „Der stereotypierte Druck hat schon den Verfasser genötigt, bei der zweiten Ausgabe diesem ersten Bande ‚Nachträge und Erläuterungen‘ anzuhängen“, v. Sch. hat weitere hinzugefügt, im Text aber nur offenbare Versehen verbessert. Das mußte so sein, denn H.s Werk ist in seiner Art klassisch geworden, die Lutherbiographie unserer Gebildeten, und v. Sch. sagt im Vorwort treffend: „der Hausrathsche Luther ist geschaut und gezeichnet, wie Carlyle seine Helden schaut und zeichnet, mit dem Auge des Historikers und Dichters zugleich. Mag hie und da korrigiert werden können, mag der Pinsel hie und da zu kräftige Farben hingesezt haben, gerade das Höchste ist geleistet. Die große Persönlichkeit ist so lebensvoll von innen her erfaßt und in ihre Zeit gestellt, daß ihre vor Augen liegende, weltbekannte, weltumgestaltende Wirkung glaubhaft wird.“ Auf Einzelheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden, nur einiges aus den Nachträgen und Erläuterungen sei herausgehoben. HAUSRATH verteidigt sehr treffend seine „psychopathische Auffassung“ von Luthers „Anfechtungen“ durch den Hinweis darauf, daß gerade Luthers tiefe religiöse Empfindung und seine bußfertige Gesinnung an der Entstehung dieser Form der Anfechtung den Hauptanteil hatte. Es mischte sich in der Tat Physisches und Psychisches ineinander; keineswegs etwa will H. den ganzen Prozeß für Geisteskrankheit erklären. v. Schubert lehnt Grisars Konstruktion von Luthers Kampf gegen die Observanten ab und referiert über Scheels Arbeiten zu Luthers Jugendentwicklung zustimmend, ebenso über Kalkoffs Forschungen. S. 580 hören wir, daß „Grundmauern und Kellergeschoß des Augustinerklosters zu Heidelberg 1912 aufgedeckt wurden. Es zeigte sich, daß es gerade auf dem Ludwigsplatz zwischen den beiden Kollegengebäuden der heutigen Universität lag.“ Mit Barge setzt sich v. Sch. S. 584 f. auseinander und lehnt ihn im Anschluß an K. Müller ab, wenigstens was die wichtigen Vorgänge in Wittenberg 1521/22 betrifft. Neu

geziert ist der Band mit dem bekannten Lutherbilde von 1521, auf dem der Reformator kühn und verwegen die Mönchskappe in den Nacken geschoben hat.

BUCHWALDS „für das deutsche Haus“ bestimmte Biographie erschien erstmalig 1901, sie ist in der Neuauflage um nahezu einen Bogen verkürzt worden, stark bereichert in den Illustrationen, die auch besser geworden sind als ehemals. Laut Vorwort bringt „die neue Auflage im Texte nur dort Veränderungen, wo die Ergebnisse der neuesten Forschung solche forderten“. Ja, wenn dem wirklich so wäre! Leider aber hätte das Buch gerade kraft der Ergebnisse neuester Forschung noch weit mehr Veränderungen vertragen, als B. vorzunehmen für gut fand. Schon sogleich in der Einleitung ist der Satz zu beanstanden, daß die mittelalterliche Werklehre „ein Rückfall in jüdische Gesetzesgerechtigkeit“ war; so einfach liegen die dogmengeschichtlichen Wurzeln nicht. Auch das Urteil über die mittelalterliche Predigt (S. 12 ff.) vergrößert und verallgemeinert zu stark, und der Humanismus kommt kaum zu seinem Rechte. Schlimmer ist, daß bei der Darstellung von Luthers Entwicklung bis zum Wormser Reichstag einschließlich die Benutzung der neuesten Forschung vermißt wird. Z. B. ist höchstwahrscheinlich (vgl. Kroker in „Archiv für Ref.-Gesch.“ Bd. V, S. 365) Martin Luther nicht das erste Kind seiner Eltern gewesen (gegen S. 19), dann ist die innere Entwicklung Luthers bis zum Anschlag der Thesen leider ganz ohne Berücksichtigung der gegenwärtigen Fragestellungen sehr äußerlich und schematisch dargestellt. Man hört wohl, was alles auf Luther eingewirkt, aber kaum etwas über das Wie? und gar nichts über das Wann? Hier hat uns doch Denifle neue Probleme gezeigt, mit ihm, mit Grisar und vor allen Dingen mit Scheel, der in verschiedenen Abhandlungen eingehend die Entwicklung Luthers verfolgte, hätte B. sich auseinandersetzen müssen; hier genügt er schlechterdings nicht. Daß von Tetzels allerlei unhistorische Anekdoten erzählt werden (S. 95 f.), entspricht nicht den Anforderungen, die an ein Geschichtswerk zu stellen sind. Ueberhaupt hätte bei der wesentlich im Anschluß an Brieger vorgeführten Darstellung der Ablasslehre etwas ge-

mäßigt werden können; so gewiß der Ablaß zur ethisch-religiösen Laxheit verführen konnte und auch verführt hat, es mußte nicht so sein, auch ethisch wertvolle Motive spielen mit und werden auch wohl in der Praxis nicht ganz verschwunden sein. Erstaunt ist man, daß Buchwald die zahlreichen Forschungen Kalkoffs zu Luthers römischem Prozeß, die uns ein z. T. völlig neues Verständnis erschlossen haben, überhaupt nicht benutzt. Zwar finden wir einen Abschnitt: „Rom beginnt den Ketzerprozeß“ (S. 120 ff.), aber er ist ganz im alten Schema gehalten. So wird auch die Bulle „Exsurge“ wieder Bannbulle statt: Bannandrohungsbulle genannt, ja, sie heißt „Bulle, die das endgültige Urteil über den Ketzer fällt und ihn aus der Kirche ausstieß“ (S. 182); statt des so ungemein interessanten und wertvollen Intriguenspiels in Aachen und Köln um die Frage der Berufung Luthers auf den Reichstag werden wir mit einigen Zitaten aus den Alexanderdepeschen abgespeist, und die politische Aktion der Bitte um Bedenkzeit auf dem Wormser Reichstage (Hausrath hatte sie zuerst erkannt) wird wieder in Befangenheit und Schüchternheit umgewandelt (S. 213 f.). Ferner sind für die Darstellung der Marburger Disputation und ihre Vorgeschichte v. Schuberts Untersuchungen (Bündnis und Bekenntnisbildung usw. 1911) nicht herangezogen; so werden die „Schwabacher Artikel“ hinter das Gespräch gesetzt und von den wichtigen Nachverhandlungen in Marburg nach der offiziellen Tagung erfährt man nichts. Die Doppelehe des Landgrafen von Hessen und Luthers Stellungnahme dazu erscheint auch nicht genügend herausgearbeitet. Es wird immer von der „Schwäche“ Luthers und Melanchthons gesprochen, daß sie die Doppelehe gestatteten, aber nicht gesagt, worin sie denn besteht, nämlich im überspannten Supranaturalismus, der den Respekt vor den natürlich-sittlichen Ordnungen von Staat und Kultur nicht kennt. Statt dessen heißt es: „Sie (die Feinde der ev. Kirche, die jenen Ehehandel „möglichst hervorkehren“) vergessen dabei gern, was die Geschichte von den sittlichen Verirrungen selbst der „sichtbaren Stellvertreter Christi“, der „Nachfolger Petri“ zu erzählen weiß.“ Ist mit einem solchen Hieb auf den Katholizismus etwa

der Protestantismus entlastet? Es ist dieses Beispiel aber nur eines von vielen für den kulturkämpferischen Wind, der in diesem „Luther“ weht. Luther hat diese Folie gar nicht nötig, er ist durch sich selbst groß genug; und gewiß ist ein gut Stück dieses Selbst der Kampf gegen Rom, aber man soll ihn von Luthers Innerem her, aus der gewaltigen Wucht seiner Seele begreifen und entwickeln und das Positive, das da mitschwingt, nie vergessen, nicht aber den Protestantismus nur im Protestieren sehen. Meine Kritik soll das B.sche Buch nicht etwa todmachen; es ist seinen Weg schon gegangen und wird ihn weitergehen. Das hat es auch verdient, es sind schöne und gute Partien darin, aus den Forschungen der Weimarer Lutherausgabe, an denen B. stark beteiligt ist, wird viel geboten, aber die Verheißung des Vorworts (s. o.) entspricht leider nicht der Tatsächlichkeit, und „für das deutsche Haus“ ist das Beste gerade gut genug. Darum die Heraushebung einiger Mängel.

BÖHMER hat an seinem „Luther“ ständig gebessert, um ihn wirklich „im Lichte der neueren Forschung“ zu zeigen. Die 2. Auflage erschien 1910, die erste 1906. Der Grundriß ist in der neuesten Auflage belassen, und auch im einzelnen nicht so viel gebessert als wie s. Z. in der zweiten Auflage gegenüber der ersten. In die dankenswerten Ausführungen über das Luther-Porträt ist das jüngst von dem Schloßhauptmann der Wartburg, H. v. Cranach entdeckte Oelbild aufgenommen worden, in dem Ueberblick über das literarische Lutherbild ist der Nachweis neu, daß Nietzsches Urteil über den Reformator „ganz unter Janssens Einfluß“ stand, und Grisar (S. 15 Z. 7 lies: S. J. statt F. J.) berücksichtigt. Genau setzt sich B. mit Grisars These, Luther habe ursprünglich zur Observantenpartei des Augustinerordens gehört, auseinander und findet hier eine m. E. sehr glückliche, allerdings nicht von ihm zuerst (vgl. N. Paulus), vertretene Lösung: die Romreise Luthers wird in den Winter 1510/11 gesetzt, der defectus ad Staupitium ist erfolgt, aber „es handelte sich bei der ganzen Kontroverse nicht um die Prinzipien der klösterlichen Disziplin, sondern um eine rein praktische, eher politische Frage, über die man bei aller Ueberein-

stimmung in den monastischen Grundsätzen wohl verschiedener Meinung sein konnte“ (S. 32). Von einer grundsätzlichen Opposition gegen die Augustinerobservanten ist keine Rede. Natürlich wird nach den neueren Forschungen auch Luthers Autobiographie in der Einleitung zur Gesamtausgabe seiner Werke 1545 analysiert. B. fixiert, unter starker Abweichung von seiner früheren Ansicht (vgl. 2. Aufl. S. 47 ff.), jetzt so: die Erleuchtung, von der Luther später redet, fällt in das Ende des Jahres 1512 oder in den Anfang des Jahres 1513. Röm. 1<sup>17</sup> muß für Luther wirklich eine besondere Bedeutung gehabt haben, er kennt den Römerbrief schon im Sommer 1513 recht genau. Eingewirkt auf seine Theologie haben vorab die Okkamisten, dann Augustin, dessen Mystik und Gnadenlehre ihm Eindruck machten, Bernhard v. Clairvaux und Joh. v. Staupitz, endlich Tauler und die „Theologia Deutsch.“ Das wird nicht ganz unwidersprochen bleiben; es ist schade, daß B. sich nicht mit Scheel, dessen Arbeiten zwar in der Literaturübersicht genannt sind, auseinandersetzt, und meine in dem Sammelwerke „im Morgenrot der Reformation“ vorgetragene Auffassung ist überhaupt nicht erwähnt. Wie Scheel zeigt, kann noch erheblich tiefer gegraben werden. Scheel hat zweifellos recht, daß schon 1509 der Tiefpunkt in Luthers Entwicklung überwunden ist, und die Sicherheit, mit der an der Bedeutung von Röm 1<sup>17</sup> (auch von Scheel) festgehalten wird, gerät doch wohl angesichts des Römerbriefkommentars ins Schwanken; ich habe an anderer Stelle (in der Deutschen Literaturzeitung 1913 anlässlich der Besprechung des Grisarschen Werkes) eine systematische Untersuchung der Verwertung dieser Bibelstelle bei Luther gefordert. In der Darstellung des Ketzerprozesses gegen Luther ist im Anschluß an Kalkoff einiges modifiziert worden. Die Abgrenzung gegen Barge ist schärfer geworden als ehemals. An seinem Schlußabschnitt über „den Denker und Propheten“ hat B. sachlich nichts geändert; so ist leider die Verzeichnung des Bildes von Erasmus stehen geblieben und nicht minder die Ablehnung von Troeltsch's Beurteilung der Reformation. Die kleinen, billigen Hiebe auf die Professoren der Theologie S. 33 ff. sähe ich lieber unterblieben; mit

solchen Witzchen, die man sich allenfalls auf dem Katheder leisten mag, wird nichts gefördert. Im übrigen sei gerne anerkannt, daß aus dieser knappen, frischen Zusammenfassung zu lernen ist, und daß sie über die Probleme orientiert.

Die Schrift von KUTZKE ist eine Sammlung von Aufsätzen, die sich um Eisleben und Mansfeld konzentrieren. Vf. ist Architekt, hat sich aber mit anerkennenswertem Bemühen in die Geschichte vertieft und versteht nun allerlei aus den Lutherstädten zu erzählen. Für die Lutherforschung kommt dabei freilich nicht allzuviel Neues heraus, man freut sich nur, das Material beisammen zu haben. Erklärt wird S. 12 die Mitteilung Luthers von S. Joduthe bei Welfisholz in der Nähe von Eisleben, die Kirchen mit ihren Luther-Reliquien, die Lutherhäuser u. dgl. werden beschrieben, auch über die Bauart der damaligen Häuser überhaupt berichtet. Die Ausführungen über den „gehörnten Moses“ (S. 153 ff.) sind was die religionsgeschichtliche Erklärung betrifft, stark dilettantisch. Das Ganze gehört in die Literaturgattung der „kirchengeschichtlichen Bädeler“ hinein und wird den Besuchern von Eisleben und Mansfeld zweckdienlich sein. So fein die beigegebenen Federzeichnungen des Vf. auch sind, Photographien orientieren besser.

Die kleine Schrift von STILLER ist für Lehrer geschrieben; Vf. selbst ist Lehrer, seine Formulierungen sind auch mitunter ein wenig schulmeisterlich. Aber der Inhalt ist gut, wenn auch nicht gerade neu. Ganz richtig wird bei Zwingli die Geradlinigkeit der Entwicklung ohne den Bruch erschütternder Kämpfe betont, auch die Beeinflussung durch Erasmus in den Vordergrund gerückt, doch kann man von einer „unleugbaren Abneigung gegen das Mystische“ bei Zwingli nicht sprechen; es finden sich sehr deutlich mystische Züge bei ihm. Es geht auch zu weit, zu sagen, Zwingli habe sich „am Schlusse seiner Glarner Periode in der Hauptsache so ziemlich im Besitz des auf dem Wege ruhiger Schriftforschung gewonnenen Komplexes der evangelischen Heilserkenntnis befunden“; das überschätzt Erasmus und unterschätzt — Luther, dessen Einfluß auf Zwingli erst den „evangelischen“ d. h. reformatorischen Klang in ihn hineinbrachte, neben dem von

H. richtig herausgehobenen Momente der Krankheit durch die Pest. Sehr treffend ist die, „im Plauderton gehaltene Antwort“ Zwinglis an den Chorherrn Utinger mit dem Bekenntnis seines Fehltritts als nicht auf christlicher Höhe stehend beurteilt. Beachtenswert sind die Ausführungen über die notwendig soziologische Wirkung der Auffassung des Abendmahles als Pflichtzeichen (S. 16). Bei Luther quillt alles aus der innersten Tiefe der Persönlichkeit hervor; darum hier eine ganz andere Stellung zu Staat und Kultur.

Daß Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“ eine, wenn nicht die Kernschrift des Reformators ist, weiß jeder; aber man kann nicht behaupten, daß sie genügend gekannt und richtig beurteilt werde. Darum ist die technisch glänzend — als Nr. 14 der sog. Drugulin-Drucke — ausgestattete Ausgabe von THD. LOCKEMANN, der sich erst am Schlusse nennt, freudig zu begrüßen. Für das Auge sind die gewählten Typen außerordentlich angenehm. Die Interpunktion ist modernisiert, der Text in „einer dem heutigen Gebrauch möglichst angeglichenen Schreibweise“, ohne doch dem Original zu nahe zu treten. Tolle, lege!

Die Wittenberger Bewegung von Anfang 1522 ist durch die Debatte, die sich an BARGES Karlstadt-Biographie anschloß, neues Untersuchungsobjekt geworden. Daß eine Beurteilung „nur durch ununterbrochenes Zurückgehen auf die Quellen“ zu erzielen ist, hebt BARGE mit Recht heraus, wenn er die wichtigsten Quellenstücke jetzt in handlicher Edition vorlegt, die speziell für Seminarübungen bestimmt ist. Die Erläuterungen wachsen stellenweise zu einem förmlichen Kommentar aus, und da ist es natürlich unvermeidlich, daß auch die Kontroverse Barge—K. Müller hineinspielt, so sehr Barge, was anerkannt werden muß, sich der Zurückhaltung befleißigt. Es wäre besser gewesen, nur sprachliche und Personal-Erläuterungen zu geben; bei Seminarübungen wird doch sowieso auch die Literatur über die Aktenstücke herangezogen werden müssen.

Zürich.

(Schluß folgt.)

W. K ö h l e r.

---